

Martin Kalusche (Ed.)

**Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943:
Dienstag, 16. März**

Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf

Inhalt

Quellenverzeichnis	3
Quellen mit Quellenkritik.....	5
Ereignisse des Tages	29
Anhang	30
Quellenkritische Kategorien.....	30
Medienverzeichnis.....	32
Personenverzeichnis	33

Zur *Systematik*: Unter dem Datum des 16.03.1943 erscheinen sowohl Quellen, die an diesem Tag *entstanden* sind, als auch Quellen, die sich auf diesen Tag *beziehen*. Dabei wird unterschieden in »E-Quellen« (Dokumente der Erstausgabe) und »N-Quellen« (nachgetragene Dokumente).

Zur *Wiedergabe*: Korrekt wiedergegebene Fehler (ausgenommen fehlerhafte Interpunktion) und andere Auffälligkeiten in den Originalen werden **grau** hervorgehoben; das übliche »[sic!]« entfällt. Im Wiederholungsfall wird i. d. R. nur die erste fehlerhafte Stelle markiert. Bei der Transkription von Ton- und Filmquellen werden Verzögerungslaute durch »{...}« angedeutet. Bei der Übertragung aus dem Sütterlin wird auf die Wiedergabe des Oberstrichs zur Verdoppelung eines Konsonanten aus Formatierungsgründen verzichtet.

Zur *Quellenkritik*: Bei komplexen Quellen ist eine vollständige Kommentierung häufig noch nicht möglich, hier erscheinen ergänzungsbedürftige quellenkritische Hinweise. Redundanzen kommen u. U. gehäuft vor und erleichtern die isolierte Betrachtung einer einzelnen Quelle.

Zu quellenrelevanten *Akteuren des NS-Regimes* vgl. das zentrale Verzeichnis unter <https://www.quellen-weisse-rose.de/verzeichnisse/akteure-des-ns-regimes/>.

Zitationsempfehlung bei erstmaligem Nachweis: Martin Kalusche (Ed.), Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943: Dienstag, 16. März, X00. Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf (Fassung vom 01.02.2024), <https://www.quellen-weisse-rose.de/februar> (zuletzt aufgerufen am TT.MM.JJJJ). – Handelt es sich lediglich um einen Quellennachweis und nicht um den Nachweis quellenkritischer Inhalte, so kann auf die beiden Klammerzusätze »Fassung vom...« und »zuletzt aufgerufen am...« verzichtet werden, da die alphanumerische Kennung der Quellen bei allen Revisionen identisch ist. – *Bei allen folgenden Nachweisen*: QWR TT.MM.JJJJ, X00.

Hinweise auf Versehen, problematische quellenkritische Einschätzungen, fehlende Quellen oder wichtige Sekundärliteratur sind jederzeit willkommen (buch@martin-kalusche.de).

Erstausgabe: 15.07.2023

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Fassung vom 15.07.2023 in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Alle Rechte, soweit sie nicht bei Dritten liegen, beim Editor.

Quellenverzeichnis

E01	Vernehmung von Traute Lafrenz durch die Geheime Staatspolizei München am 16.03.1943 [in Vorbereitung]	5
E02	Vernehmung von Willi Graf durch die Geheime Staatspolizei München am 16.03.1943	9
E03	Ergänzende Aussage von Eugen Grimminger am 16.03.1943	15
N01	Vernehmung von Josef Söhngen durch die Geheime Staatspolizei München am 16.03.1943.....	18
N02	Schreiben des Oberkommandos der Wehrmacht an das Reichsjustizministerium am 16.03.1943	25
N03	Zustellungsnachweis bezüglich der Entziehung des Doktorgrades für Kurt Huber am 16.03.1943	26
N04	Stellungnahme des Bürgermeisters von Pössneck gegenüber der Geheimen Staatspolizei Weimar zu Gisela Schertling am 16.03.1943 (Abschrift)	27

E01 Vernehmung von Traute Lafrenz durch die Geheime Staatspolizei München am 16.03.1943
[in Vorbereitung]¹

f. 12^v

II A -Skdo./Gei.

München, den 16. März 1943

In der Vernehmung fortfahrend gibt Traute L a f r e n z ,
Personalien bekannt, weiter an:

5

10

15

20

la

..

25

n

30

35

¹ Vernehmungsprotokoll der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, zu Traute Lafrenz vom 16.03.1943, BArch, R3018/1704, Bd. 6, f. 12-14. Die Quelle befindet sich als Durchschlag auch in BArch, R 3017/34635, Bd. 6, f. 10-12, und unterliegt voraussichtlich bis März 2033 der Schutzfrist gem. § 11 Abs. 2 BArchG .

f. 13^r

13

5

10

15

20

25

30

ar

35

40

f. 13^v

5

6

10

15

20

25

30

35

f. 14^r

14

5

10

aufgenommen:
Geith
KS.

S.g.u.u.
Traute Lafrenz

Feststellung.

15 In der Wohnung der Lafrenz wurde am 15.März 43 eine
Durchsuchung ihrer Habseligkeiten vorgenommen. Verdächtiges
Material das ^{auf} eine staatsfeindliche Betätigung hinweisen
könnte, wurde nicht vorgefunden. Lafrenz war auch nicht im
Besitze von Briefschaften, die auf einen schriftlichen Ver-
kehr mit den Geschwistern Scholl oder mit den in der Sache
20 verwickelten Personen hindeuteten.

Geith

K.S.

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript mit Unterschriften). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (verdächtige Person). ▫ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung*: Anstreichungen und Unterstreichungen, die bei einer Analyse der Ermittlungen von Bedeutung sein dürften; Folierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Unmittelbarer Urheber ist Eduard Geith als Vernehmer, mittelbare Urheberin ist Traute Lafrenz als vernommene Person. Die Quelle entsteht am 16.03.1943 in der Staatspolizeileitstelle München. Zu f. 14^r Z. 13ff vgl. QWR 15.03.1943, E03. ▫ Eine weitere Analyse dieser Quelle kann erst nach Ablauf der Schutzfrist erfolgen. ▫ *Relevanz*: I.

E02 Vernehmung von Willi Graf durch die Geheime Staatspolizei München am 16.03.1943²

f. 32^r

32

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle München
BNr. 13226/43 II A Sond. Mo.

München, den 16. März 1943

Aus Polizeihaft vorgeführt erscheint

5

G r a f Wilhelm
(Personalien bereits bekannt)

und machte zur Ergänzung seiner Angaben, eingehend zur Wahrheit
ermahnt, noch folgende Mitteilung:

10 Frage: Hatten Sie im Jahre 1942 Weihnachtsurlaub, mit wem kamen
Sie ausser mit Ihren nächsten Angehörigen in Berührung und
in wie weit haben Sie sich dabei über Politik usw. unter-
halten?

Antwort: Während meines Urlaubes zu meinen Eltern nach Saarbrücken
in der Zeit vom 22.12.1942 bis 6.1.1943 kam ich ausser
15 mit meinen nächsten Angehörigen mit sehr vielen Freunden
und Bekannten zusammen. Es waren zumeist Freunde und Be-
kannte, die sich bei der Wehrmacht befinden und sich
vorübergehend in Saarbrücken oder Umgebung aufhielten.
Dr. Heinz B o l l i n g e r habe ich an einem dieser Feier-
20 oder Sonntagen während des vormittäglichen Gottesdienstes
getroffen. Nach dem Gottesdienst haben wir uns kurz be-
grüsst und uns über persönliche Dinge unterhalten. Meines
Wissens wurde dabei über Politik nicht gesprochen. Nach-
träglich habe ich Bollinger in seiner Wohnung in Saar-
25 brücken - Burbach, Wilhelmstrasse (Nummer unbekannt) auf-
gesucht. Wenn Bollinger angegeben hat, es sei dies am
3.1.1943 gewesen, so kann dies richtig sein. In der Woh-
nung des Bollinger habe ich mich mit meinem Freund unge-
fähr 1½ - 2 Stunden lang unterhalten.

30

Schon um diese Zeit habe ich unsere militärische
und politische Lage nicht mehr so fest und ^{ge}sichert ange-
sehen, wie man dies in der Öffentlichkeit, durch Zeitungen,
Rundfunk usw., darzustellen versuchte. Wenn ich mich zu-
rückerrinnere wurden solche Erwägungen durch verschiedene
35 und Rückschläge
Vorgänge/an den Fronten, z. B. in Afrika und der Südfront
im Osten, ausgelöst. Diese Ereignisse, dazugenommen unsere
wirtschaftliche Lage (Warenverknappungen), die ganze
geistige Entwicklung, der Zwang und Druck der auf jedem

² Vernehmungsprotokoll der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, zu Willi Graf am 16.03.1943, BArch, R3018/1704, Bd. 8, f. 32-34.

40 Menschen lastet, begünstigten bei mir den Gedanken, dass
der Krieg u. Umständen verloren gehen kann.

f. 32^v

5 Aus diesen Gedankengängen heraus kam ich zu Überlegungen was geschehen könne, falls der Krieg für uns verloren ginge. Bei meiner Unterhaltung mit Dr. Bollinger in dessen Wohnung habe ich mit ihm u. A. diese Fragen angeschnitten, um festzustellen welcher Meinung Bollinger sei. Zum Zeitpunkt dieser Unterredung war ich und zwar
10 angeregt durch die verschiedenen Aussprachen mit Scholl, der Meinung, dass für den Fall einer militärischen und politischen Niederlage etwas geschehen müsse, um eine Bolschewisierung Deutschlands und damit Europas zu vermeiden. Wenn ich auf den Widerspruch hingewiesen werde, der in dem Flugblatt "Widerstandsbewegung in Deutschland" bzw. "Aufruf an alle Deutsche!" zum Ausdruck kommt, wo es heisst: "Glaubt nicht der nationalsozialistischen
15 Propaganda, die Euch den Bolschewistenschreck in die Glieder gejagt hat! Glaubt nicht, dass Deutschlands Heil mit dem Sieg des Nationalsozialismus auf Gedeih und Verderben verbunden sei!", also eine Verherrlichung des Bolschewismuses darstellt, so möchte ich dazu bemerken,
20 dass Hans Scholl/^{mir gegenüber} die Meinung vertrat, man müsse in Flugblättern absichtlich etwas übertreiben, um mehr Wirkung zu erzielen. Demgegenüber bin ich fest davon überzeugt, dass ein Sieg des Bolschewismuses über Deutschland die grösste Katastrophe und das grösste Unglück für unser
25 Volk und Europa mit sich brächte.

Bei der Aussprache mit Dr. Bollinger in dessen Wohnung über weltanschauliche und religiöse Fragen (Einzelheiten sind mir nicht mehr bekannt) konnte ich feststellen, dass Bollinger bei Behandlung dieser Fragen ähnlicher
30 Meinung war wie auch ich. Soweit ich mich erinnere, hat Bollinger die militärische Lage, insbesondere die seinerzeitigen Rückschläge an verschiedenen Fronten, nicht diese entscheidende Bedeutung beigemessen, wie dies bei Scholl und auch bei mir der Fall war. Im weiteren Verlauf unserer Unterredung habe ich Bollinger mitgeteilt,
35 dass ich in München mit einem Kreis von Personen in Fühlung stehe in welchem man über solche Fragen diskutiere, dass man sich ferner Gedanken darüber mache, was in diesem Falle zur Abwendung von Gefahren geschehen könne.
40 Wenn ich in diesem Zusammenhang überhaupt von der Herstellung und Verbreitung von Flugblättern gesprochen habe,

f. 33^r

33

5 dann nur als Erwägung einer der Möglichkeiten die breite
Masse des Volkes aufzuklären. Auch im Kreise Scholl war
um diese Zeit die Herstellung und Verbreitung von Flug-
blättern geplant, ohne jedoch solche Flugblätter sowohl
10 inhaltlich wie auch zeitlich festzulegen. Soweit ich mich
erinnere, hat Bollinger die Verbreitung von Flugblättern
verworfen. Er hat sich jedenfalls dagegen ausgesprochen.
Mit Bollinger kam ich schliesslich überein, sich über diese
Gedanken bei passender Gelegenheit weiter zu unterhalten.
15 Irgendeine Aufforderung an Bollinger, sich evtl. an der
Verbreitung von Flugblättern zu beteiligen, konnte ich
zu diesem Zeitpunkt an ihn/nicht richten, weil diese Frage
um die angegebene Zeit noch nicht geklärt und spruchreif
war.

15 Frage: In wie weit haben Sie sich über die soeben behandelten
Fragen mit dem Studenten Rudolf A l t aus Merzig unter-
halten?

Antwort: Mit Alt bin ich von der Schule her bekannt. Auch gehörte
20 Alt in den Jahren 1932/34 dem Jugendbund "Neu Deutschland"
an, in welcher Organisation auch ich Mitglied war.

Während meines Weihnachtsurlaubes habe ich Alt Ende
Dezember 1942 in seiner Wohnung in Merzig, Losheimer-
strasse (Nummer unbekannt) aufgesucht. Dass Alt bei den
Kampfhandlungen im Osten schwer verwundet wurde, er hat
25 den linken Arm verloren, sein rechtes Bein ist steif,
habe ich gewusst. Auch war mir bekannt, dass er von der
Wehrmacht bereits entlassen ist und sich bei seinen Eltern
aufhielt. Bei meinem Besuch musste ich feststellen, dass
Alt an den Folgen dieser schweren Verwundung sichtlich
30 noch schwer zu leiden hatte und sich mit seiner neuen Lage
noch nicht zurechtgefunden hatte. Bei Alt habe ich
einen ganzen Nachmittag verbracht. Die Unterhaltung bezog
sich in erster Linie auf den Austausch persönlicher Er-
innerungen. Er erzählte mir ziemlich ausführlich den Her-
35 gang seiner Verwundung und all das, was er im Zusammenhang
damit erlebte. Auch zahlreiche Lichtbilder vom Frank-
reich-, Balkan- und Russlandfeldzug zeigte er mir und/mir
nähere Einzelheiten dazu erzählt.

40 Mit Alt habe ich mich bei dieser Unterredung ganz
allgemein über politische und militärische Tagesfragen

f. 33^v

unterhalten, ohne irgendwelche Schlussfolgerungen
daraus zu ziehen. Möglicherweise wurde bei dieser

5 Gelegenheit auch davon gesprochen, dass der Ausgang dieses Krieges nach Lage der Sache noch zweifelhaft sei. Meines Erachtens war sich Alt, genau so wie ich, der Gefährlichkeit der Situation, in welcher wir uns befanden, bewusst. Es wurde dabei aber nicht er-
10 örtert ob und welche Massnahmen ~~xxx~~^{von} den Einzelnen ergriffen werden sollten, um einen Ausweg aus dieser Gefahr zu finden. Auch habe ich Alt gegenüber nichts davon gesagt, dass ich in München mit Personen in Verbindung stehe, die sich bereits ernstlich mit diesen Fragen beschäftigen. Ich habe absichtlich davon abgesehen ihm von meinem persönlichen
15 Umgang in München zu erzählen, weil ich ihn in seiner schwierigen körperlichen Lage mit solchen politischen Problemen nicht belasten wollte. Mit Alt habe ich mich, wie bereits erwähnt, nur ganz allgemein und nebenbei über politische und militärische Tagesfragen unterhalten.
20

Um nochmals auf die die Grundfrage zurückzukommen möchte ich noch bemerken, dass ich während meines Wehrmachtsurlaubs in Saarbrücken mit zahlreichen Freunden und Bekannten in Berührung kam. Die Unterhaltung bezog sich dabei durchwegs auf Fragen persönlicher Art. Im Einzelfalle mögen auch politische Tagesfragen gestreift worden sein, ohne sich eingehend damit zu befassen. In keinem Falle wurde diesen Freunden und Bekannten gegenüber von der
25 Möglichkeit eines verlorenen Krieges, die Erwägung von Aufklärungsmassnahmen (Herstellung und Verbreitung von Flugblättern) gesprochen, wie auch von der Errichtung einer sogenannten "Abwehrfront" keine Rede war.
30

35 Frage: Ungefähr Mitte Januar 1943 war Professor Huber von Hans Scholl und dessen Schwester Sophie zum Abendtee eingeladen. Auch Frä. Lafrenz und Sie waren zugegen. Schildern Sie den Verlauf dieser Unterhaltung?

Antwort: Diese Zusammenkunft bzw. Unterhaltung dauerte von
40 ungefähr 18 bis 20 Uhr (1½ bis 2 Stunden) .

f. 34^r

34

Von dieser Unterhaltung ist mir besonders in Erinnerung, dass Professor Huber in ausführlicher Erzählung von seiner Jugend und Schülerzeit, die er in Stuttgart verbrachte, berichtet hat. Es ist möglich, dass auch politische
5 oder militärische Tagesfragen berührt wurden, ohne mich heute noch an Einzelheiten erinnern zu können. Von der

Abfassung, Herstellung und Verbreitung von Flugblättern wurde in diesem Kreise, ich glaube dies bestimmt sagen zu können, nicht gesprochen. Dies wohl deshalb
10 nicht, weil die Lafrenz zugegen war, die,soviel ich weiss, von der Propagandaaktion nicht unterrichtet war. Ich selbst habe mit der Lafrenz über diese Sache nie gesprochen. Ob sie von anderer Seite ins Bild gesetzt wurde entzieht sich meiner Kenntnis. Mit aller Bestimmtheit
15 kann ich sagen, dass die Lafrenz bei der Herstellung und Verbreitung von Flugblättern nie zugegen war.

Zu dieser Frage fällt mir nun ein, dass ich beim Betreten der Wohnung Scholl zuerst in das Zimmer des Hans Scholl (vom Eingang links) geführt wurde. Hier war lediglich Hans Scholl anwesend,während Professor Huber
20 einige Minuten später zu uns kam. Am Wohnungseingang wurde ich von Hans Scholl empfangen. Die Sophie Scholl und Frä. Lafrenz bekam ich zuerst gar nicht zu Gesicht. Im Zimmer des Hans Scholl haben wir uns zuerst und zwar Scholl, Huber und ich, etwa 1/4 Stunde lang über die
25 Flugblattangelegenheit unterhalten. Hans Scholl hat einen handgeschriebenen Flugblattentwurf (jenen der "Widerstandsbewegung in Deutschland" bzw. "Aufruf an alle Deutsche") vorgelesen, jedenfalls um die Meinung oder
30 Stellungnahme des Huber zu hören. Beim Vorlesen des Entwurfs hat Huber lediglich stilistische Verbesserungsvorschläge gemacht, die von Scholl zum Teil in/so/fern berücksichtigt wurden, dass er den Text entsprechend änderte. An dem Inhalt des Entwurfs hatte Huber nichts aus-
zusetzen. Soweit ich mich erinnere war der Entwurf zu
35 diesem Flugblatt um diese Zeit noch nicht fertig. Es handelte sich vielmehr um die erste Seite des Flugblatts. Ich selbst wurde zu einer Stellungnahme nicht aufgefordert und weil ich auch keine Verbesserungsvorschläge machen konnte, war ich lediglich stiller Zuhörer. Nach
40 Verlauf von etwa 1/4 Stunde wurden wir, Huber und ich durch

f. 34^v

Hans Scholl in das Zimmer der Sophie Scholl zum Tee gebeten. Hier trafen wir erst mit Sophie Scholl und Frä. Lafrenz zusammen. Bei der folgenden Unterhaltung wurde die Flugblattangelegenheit nicht mehr berührt.

5 Diese Sachdarstellung entspricht der Wahrheit.

Die bereits bei einer früheren Vernehmung in dieser Sache geschilderte Begegnung zwischen Scholl mir und Huber in der Wohnung des Letzteren fand etwa 8 Tage vor diesem Teeabend, etwa am 8.1.1943 statt.

10

Aufgenommen:

S. g. u. u.

Mohr

Wilhelm Graf

KS.

.

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript mit Unterschriften). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). ▫ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung*: Zahlreiche Unterstreichungen/Zeichen mit Rot- und Bleistift, die bei einer genaueren Analyse der Ermittlung von Bedeutung sind; Foliiierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber sind Robert Mohr (irrtümlicher Dienstgrad Kriminalsekretär) als Ermittler und Willi Graf als Beschuldigter, die ausführende Tätigkeit einer Verwaltungskraft ist nicht auszuschließen. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention des Ermittlers*: Weitere Ermittlung, insbesondere bezüglich des Aufenthalts von Willi Graf im Saar- und Rheinland 1942/43 sowie des Treffens in der Franz-Joseph-Straße Mitte Januar. *Rolle, Perspektive und Intention des Beschuldigten*: Graf belastet Heinz Bollinger in eher geringfügigem Maße (Mitwisser, nicht Mittäter), Kurt Huber dagegen schwer (Tatbeteiligter). Traute Lafrenz wird unter Vorbehalt (f. 34^r Z. 10 »soviel ich weiß«) entlastet. ▫ *Relevanz*: I.

E03 Ergänzende Aussage von Eugen Grimminger am 16.03.1943³

f. 66^r

München, 16. März 1943

Ergänzung meiner Aussagen.

66

- Ich darf nochmals darauf hinweisen, daß Scholl mir nur ganz flüchtig bekannt, war, Schmorell dagegen gar nicht. Es ist demzufolge erklärlich, daß ich den Ausführungen der beiden bei weitem nicht die Bedeutung beimaß, wie diese selbst. Zudem war die Dauer der Besprechung so kurz bemessen, daß es gar nicht möglich war, daß Scholl mir hier Ausführungen machte denn der Ausführlichkeit, daß ich über etwaige Planungen genau im Bild war.
- 10 Ich hatte nur den Eindruck, daß die Beiden einen Schrift „die weiße Rose“ verbreiten wollen. Was sie mir von ihren Beziehungen zu Professoren und sonstigen Reisen erzählten, nahm ich nicht ernst, ich habe mich darin auch nicht getäuscht, daß mir manches in einer Art erzählt wurde, die der Wirklichkeit nicht entsprach. Zudem
- 15 wurde mir das nicht als fertiger Plan erzählt, sondern als eine Erwägung, daß sie u. Umständen diese Zeitschrift herausgeben wollten.
- Ich ließ die beiden u. das muß Schmorell bestätigen über meine Auffassung nicht im Unklaren, daß ich grundsätzlich jede Gewalt-
- 20 tätigkeit ablehne, daß ich Gegner jeder kommunistischen Forderung bin, daß ich der Auffassung bin, daß die Staatsmaschine keinen Tag stillstehen dürfe, denn das würde Chaos und Unglück bedeuten. Ich hatte in meinem Büro sehr viel zu tun u. schon wieder Partei-Verkehr, so daß ich gar keine Zeit hatte über die Sache nachzu-
- 25 denken, ich nahm sie auch gar nicht so wichtig. Ich war froh, als die beiden mit meiner Vertröstung fort waren, innerlich war ich entschlossen, hierzu keine Geldmittel zur Verfügung zu stellen ich nahm mir ja nicht einmal Mühe, mich näher nach dieser weißen Rose zu erkundigen.
- 30 Nun waren aber Scholl u. Schmorell schon in Stuttgart bevor sie zu mir kamen und hatten nachher noch Besprechungen in der Nähe Stuttgarts, ich befürchte, dass Schmorell die ~~xxxxxxx~~ wahrscheinlich ergiebigeren Besprechungen mit der mit mir gepflogenen verwechselt.
- 35 Mir war die Angelegenheit sowenig wichtig, daß ich den von Scholl angegebenen Termin, wann er wieder mal bei mir vorsprechen wolle, vergessen hatte, ich rechnete ernstlich auch nicht mehr mit einem Besuch Scholls, da er ja meine Ansicht nun kannte.

³ Eugen Grimminger, Ergänzung meiner Aussagen, BArch, R3018/1704, Bd. 2, f. 66f (Transkription: Hans Günter Hockerts und d. Ed.). Vgl. dazu sehr knapp ZIEGLER 2000, 100f.

f. 67^r

- 2 -

67

Der zweite Besuch Scholls erfolgte kurz vor Weihnachten.

Ich erinnere mich deshalb daran, weil er mir sagte, er wolle die Ferien zu einer Reise benutzen. Er erzählte mir dann sofort, daß einige gute Bekannte von ihm in eine schlimme Angelegenheit verwickelt seien. Es handle sich um Volkswirtschaftler, Offiziere u. zum Teil um hochgestellte Persönlichkeiten, die Friedensverhandlungen mit Rußland erzwingen wollten.

Ich fragte Scholl, ob er an dieser Sache irgendwie beteiligt sei, was er aber aufs Bestimmteste verneinte. Aber gute Bekannte

seien verwickelt, er möchte gerne nach Köln, Berlin u. wenn ich mich recht erinnere nach Breslau fahren, um sich zu unterrichten. Ich brachte diesen Wunsch nach Unterrichtung in Zusammenhang mit der Anklage gegen seine Freunde. Er bat mich ihm einige hundert Mark zu geben, da er kein Geld habe.

Ich gab dem Scholl das Geld zu dieser Reise u. nur zu diesem Zweck u. sagte ihm aber dabei: „lassen Sie die Hände von solchen Dingen, denken Sie an Ihre Angehörigen, die sie letzten Endes nur alle ins Unglück bringen“

Scholl sagte mir, er sehe, dass dies ein sehr gefährliches Unterfangen sei, u. er wolle sich jetzt erst mal unterrichten.

Ich war mir klar, dass ich nicht etwas finanzieren wollte, was meiner Einstellung durchaus widersprach.

Warum ich Scholl das Geld überhaupt gab:

1.) Ich war der festen Überzeugung, dass Scholl nach Rücksprache mit seinen Bekannten und Freunden, der in die Angelegenheit verwickelten Herren ~~gesprochen habe~~ von seinen Ideen geheilt sei.

2.) Aus meiner grenzenlosen Gutmütigkeit, die mich auch sonst schon große Summen kostete u. weil ich mich der Familie Scholl gegenüber moralisch verpflichtet hielt, weil sr. Zeit Scholl ^{im Privatleben} sr, als ich meine Stellung verlor, sich um mich annahm.

3.) weil Scholl Soldat war und wahrscheinlich kein Geld hatte, die Reise zu machen.

Rückschauend gewinnt natürlich die ganze Angelegenheit

Eine andere schwerwiegende Bedeutung, als ich sr. Zeit ihr beimaß. Ich hatte damals nicht die Meinung eine strafbare Handlung zu begehen.

Grimminger *b. w.*

f. 67^v

Nachschrift

Es könnte mir nun der Vorhalt gemacht werden, warum ich nicht sofort bei der Vernehmung das angeben habe. Hierauf kann ich nur erwidern: der Vorfall hat sich im Dezember zugetragen, ich maß der ganzen Sache wenig Bedeutung bei u. konnte mir erst jetzt in der Ruhe der Untersuchungshaft die einzelnen Vorfälle in die Erinnerung zurückrufen.

Grimminger

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Manuskript). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Initiativstellungnahme eines Beschuldigten gegenüber den Ermittlungsbehörden. ▫ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung*: Heftung; Foliiierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Eugen Grimminger verfasst die Quelle während seiner Polizeihaft in der Staatspolizeileitstelle München am 16.03.1943. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber möchte gewisse, von ihm in den Vernehmungen geäußerten Tatsachenbehauptungen (vgl. QWR 03.03.1943, E01 u. E03; QWR 4.03.1943, E02), »gerade rücken«. ⁴ ▫ *Relevanz*: I.

⁴ Dies bedarf einer genauen Analyse, die zu einem späteren Zeitpunkt vorgenommen werden soll. Vgl. aber jetzt schon Hans Günter Hockerts: »Der Bericht über das erste Treffen ist m. E. sehr glaubwürdig, denn 1. musste Grimminger mit einer Kontrolle seiner Aussagen durch eine Befragung Schmorells rechnen, 2. forderte er sogar explizit zu einem solchen Abgleich auf (»muss Schmorell bestätigen«) und 3. entspricht die Zurückhaltung, über die er berichtete, durchaus dem, was er nach dem Krieg an den bayerischen Minister für Sonderaufgaben schrieb, nämlich dass er »mit der Handhabung der Verschwörung in München durch die jungen Studenten durchaus nicht einverstanden war« (8.7.1946). Beim Bericht über das zweite Treffen, an dem nur Grimminger und Hans Scholl beteiligt waren, hat man es quellenkritisch mit einer etwas anderen Situation zu tun, denn nun entfiel die Kontrollmöglichkeit: Hans Scholl war bereits hingerichtet, und Schmorell hatte daran nicht teilgenommen. So konnte Grimminger nun etwas mehr »schönen«. Besonders fällt auf, dass von Flugschriften nun nicht mehr die Rede ist (wie noch beim ersten Gespräch): das Geld gab er angeblich nur zur Finanzierung einer Erkundigungsreise. Die drei Gründe, die er für seine Bereitschaft, überhaupt Geld zu geben, nannte, finde ich durchaus plausibel, nur mag er bei dem ersten (Hans Scholl werde nach der Erkundigungsreise »von seinen Ideen geheilt sein«) etwas zu dick aufgetragen haben. Dass Hans Scholl den Rang und die Reichweite seiner Kontakte im Gespräch mit Grimminger übertrieb, halte ich für sicher. Demgemäß hat Traute Lafrenz berichtet, Grimminger habe sich nach dem Prozess »etwas enttäuscht über den ganzen Münchener Kreis« geäußert: Hans Scholl habe »es ihm so phantastisch geschildert, als sei bereits eine ganze demokratische neue Regierung auf dem Plan, in der er quasi Minister werden sollte« (21.2.1947). – Falls Hans Scholl neben Berlin auch Kontakte nach Köln nannte, wüsste ich nicht, an welche Verbindung er dabei dachte. Ob Scholl auch Breslau nannte – da war Grimminger sich selbst nicht sicher (»wenn ich mich recht erinnere«); auch da wüsste ich nicht, an welche Verbindung möglicherweise gedacht war. Allerdings gilt auch: Je mehr man seinem Bericht vom 16.3.1943 Glaubwürdigkeit zurechnet, um so mehr schwindet die Glaubwürdigkeit anderer Aussagen Grimmingers. So passt zu diesem Bericht nicht, dass er die Flugblattaktion durch Lieferung eines Vervielfältigungsapparats unterstützt habe (man könnte einwenden: das hat der Bericht virtuos verschwiegen, um Tilly Hahn heraushalten zu können; aber die Lieferung eines Apparats widerspräche sowohl der Begründungslogik des Berichts als auch dem, was Grimminger am 8.7.1946 an den bayerischen Minister für Sonderaufgaben schrieb). Erst recht widerspricht dem Bericht die Behauptung, er habe die Widerstandsbewegung in Württemberg »aufgezogen« und »die ganze bayerische Sache« finanziert (18.7.1946). Insgesamt ist das Gefüge seiner Aussagen inkonsistent und widersprüchlich, auch dann, wenn man taktische Momente der Verhörsituation in Rechnung stellt.« (Schreiben von Hans Günter Hockerts an d. Ed. vom 14.07.2023)

N01 Vernehmung von Josef Söhngen durch die Geheime Staatspolizei München am 16.03.1943⁵

Geheime Staatspolizei Staatspolizeileitstelle München	
Fingerabdruck genommen*) Fingerabdrucknahme nicht erforderlich*) Person ist — nicht — festgestellt*)	
Datum:	
Name:	
Amtsbezeichnung:	
Dienststelle:	
II A - Sond - (Dienststelle des vernehmenden Beamten) Auf Vorladung — Vorgeführt*) — erscheint der Nachgenannte	
und erklärt, zur Wahrheit ermahnt:	
I. Zur Person:	
1. a) Familienname, auch Beinamen (bei Frauen auch Geburtsname, ggf. Name des früheren Ehemannes) b) Vornamen (Nachname ist zu unterstreichen)	a) <u>Söhngen</u> b) <u>Josef Peter Johann</u>
2. a) Beruf Ueber das Berufsverhältnis ist anzugeben, — ob Inhaber, Handwerksmeister, Geschäftsleiter oder Gehilfe, Gefelle, Lehrling, Fabrikarbeiter, Handlungsgehilfe, Verkäuferin usw. — bei Ehefrauen Beruf des Ehemannes — — bei Minderjährigen ohne Beruf der der Eltern — — bei Beamten und staatl. Angestellten die genaueste Anschrift der Dienststelle — — bei Studierenden die Anschrift der Hochschule und das belegte Lehrfach — — bei Trägern akademischer Würden (Dipl., Ing., Dr., D. pp.), wann und bei welcher Hochschule der Titel erworben wurde — b) Einkommensverhältnisse c) Erwerbslos?	a) <u>Bubbbändler</u> b) <u>jährlich 14 000 RM</u> c) Ja, seit nein
3. Geboren	am <u>17.8.94</u> in <u>Königstein/Taunus</u> Verwaltungsbezirk Landgerichtsbezirk Land
4. Wohnung oder letzter Aufenthalt	in <u>München</u> Verwaltungsbezirk Land <u>Maximiliansplatz</u> Straße Nr. <u>13/1</u> Fernruf <u>11918</u> Platz
*) Nichtzutreffendes durchstreichen.	

Abb. 1: S. 1 des Vernehmungsprotokolls zu Josef Söhngen vom 16.03.1943

⁵ Vernehmungsprotokoll der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, zu Josef Söhngen vom 16.03.1943, StAM, Staatsanwaltschaften, 12530, f. 54-57.

5. Staatsangehörigkeit Reichsbürger ?	Reichsangehöriger
6. a) Religion (auch frühere) 1) Angehöriger einer Religionsgemeinschaft od. einer Weltanschauungsgemeinschaft, 2) Gottgläubiger, 3) Glaubensloser b) sind 1. Eltern 2. Großeltern } deutschblütig ?	a) r. kath. 1) ja — welche? — nein 2) ja — nein 3) ja — nein b) 1. ja 2. ja
7. a) Familienstand (ledig — verheiratet — verwitwet — geschieden — lebt getrennt) b) Vor- und Familiennamen des Ehegatten (bei Frauen auch Geburtsname) c) Wohnung des Ehegatten (bei verschiedener Wohnung) d) Sind oder waren die Eltern — Großeltern — des Ehegatten deutschblütig ?	a) ledig b) c) d)
8. Kinder	ehelich: a) Anzahl: nein b) Alter: Jahre unehelich: a) Anzahl: b) Alter: Jahre
9. a) Des Vaters Vor- und Zunamen Beruf, Wohnung b) der Mutter Vor- und Geburtsnamen Beruf, Wohnung (auch wenn Eltern bereits verstorben)	a) + Jakob Georg Söhngen, Hotelbesitzer in Königstein b) Barbara, geb. K e m p f, ohne Beruf, München, Maximilianspl. 13/1
10. Des Vormundes oder Pflegers Vor- und Zunamen Beruf, Wohnung	
11. a) Reisepaß ist ausgestellt b) Erlaubnis zum führen eines Kraftfahrzeuges Kraftfahrrades — ist erteilt c) Wandergewerbeschein ist ausgestellt d) Legitimationskarte gemäß § 44 a Gewerbe- ordnung ist ausgestellt e) Jagdschein ist ausgestellt f) Schiffer- oder Koffenpatent ist ausgestellt	a) von am Nr. b) von am Nr. c) von am Nr. d) von am Nr. e) von am Nr. f) von am Nr.

Abb. 2: S. 2 des Vernehmungsprotokolls zu Josef Söhngen vom 16.03.1943

g) Versorgungsschein (Zivildienstverorgungs- schein) ist ausgestellt Rentenbescheid? Versorgungsbehörde? h) Sonstige Ausweise?	g) von <u> ./ .</u> am <u> 55 </u> Nr. <u> </u> h) <u> </u>
12. a) Als Schöffe oder Geschworener für die lau- fende oder die nächste Wahlperiode gewählt oder ausgelost? Durch welchen Ausschuss (§ 40 GVG.)? b) Handels-, Arbeitsrichter, Beisitzer eines so- zialen Ehrengerichts? c) Werden Vormundschaften oder Pflegschaften geführt? Ueber wen? Bei welchem Vormundschaftsgericht?	a) <u> ./ .</u> b) <u> </u> c) <u> </u>
13. Zugehörigkeit zu einer zur Reichskulturkammer gehörigen Kammer (genaue Bezeichnung)	<u>Reichsschrifttumskammer</u>
14. Mitgliedschaft a) bei der NSDAP. b) bei welchen Gliederungen?	a) seit <u> nein </u> letzte Ortsgruppe <u> </u> b) seit <u> NSV </u> letzte Formation <u> </u> oder ähnl. <u> </u>
15. Reichsarbeitsdienst Wann und wo gemustert? Entscheid Dem Arbeitsdienst angehört	<u> ./ .</u> von <u> </u> bis <u> </u> Abteilung <u> </u> Ort <u> </u>
16. Wehrdienstverhältnis a) für welchen Truppenteil gemustert oder als Freiwilliger angenommen? b) Als wehrunwürdig ausgeschlossen? Wann und weshalb? c) Gedient: Truppenteil Standort entlassen als	a) <u>Landwehr I+</u> b) <u> </u> c) von <u>21.9.15</u> bis <u>27.4.17</u> <u>1.Ers.Batl.J.R.88 2.Komp.</u> <u>Mainz</u> <u>Soldat</u>

Abb. 3: S. 3 des Vernehmungsprotokolls zu Josef Söhngen vom 16.03.1943

17. Orden- und Ehrenzeichen? (einzeln auführen)	Preuss. Verdienstkreuz
18. Vorbestraft? (Kurze Angabe des — der — Beschuldigten. Diese Angaben sind, soweit möglich, auf Grund der amtlichen Unterlagen zu ergänzen)	nein

H. Zur Sache: noch zur Person:

a) persönliche Verhältnisse:

Ich bin als Sohn der Gastwirthseheleute Jakob und Barbara Kempf in Königstein/Taunus geboren. Ich bin der Zweitjüngste von 4 Geschwistern. Ein Bruder ist Bankdirektor in Berlin, wohnt Berlin Charlottenburg, Kaiserdamm 7, der 2. Bruder, Heinrich Söhngen, ist Kaffeehausbesitzer in Königstein/Taunus, der jüngste Bruder ist Angestellter der IG-Farben, Frankfurt a./M., Unter den Alkazien 12. Ich besuchte zunächst in Königstein die Volksschule und anschließend die Realschule in Höchst a.M. und die Oberrealschule in Frankfurt a.M., die ich 1911 durch den Tod meines Vaters verließ. Ich habe nur die Prüfung als Einjähriger gemacht. Von 1911- 1912 war ich als Lehrling am Bürgermeisteramt Königstein, von 1912 - 1920 als Regierungszivilsupernumerar am Landratsamt Höchst, tätig. Seit 1920 bin ich im Buchhandel tätig, welchen Beruf ich bis heute ausübe. Seit 1929 führe ich die Buchhandlung L. Werner, München, Maximiliansplatz 13. Meine wirtschaftlichen Verhältnisse sind geordnet.

b) politische Verhältnisse:

Einer politischen Partei oder Organisation habe ich noch nicht angehört. Meine persönlichen Interessen liegen auf dem Gebiet der Kunst und Literatur. Für Politik hatte ich zu keiner Zeit ein besonderes Interesse. An den politischen Wahlen habe ich mich ungefähr bis 1925 beteiligt und habe bis dorthin der

Abb. 4: S. 4 des Vernehmungsprotokolls zu Josef Söhngen vom 16.03.1943

f. 56^r

56

der Zentrumsparthei meine Stimme gegeben. Nach dem Jahre 1925 habe ich nicht mehr gewählt, weil mich keine Partei von ihrem

Programm überzeugen konnte. Im übrigen hatte ich für die verschiedenen politischen Programme auch gar kein Interesse. Ich
5 bin zwar katholisch, habe mich aber in kirchlicher Hinsicht in keiner Weise betätigt und hatte auch keinerlei Beziehungen zu kirchlichen Vereinen oder Verbänden. Mit Auflösung der Systemparteien im Jahre 1933, habe ich der NSDAP meine Stimme gegeben. Ich stehe seit dieser Zeit der nat. soz. Regierung loyal gegenüber.
10 In politischer Hinsicht bin ich bisher noch nicht beanstandet worden.

II. Zur Sache:

Wenn ich über meine Beziehungen zu Hans Scholl befragt werde, so gebe ich folgendes an:
15 Hans Scholl hat seit etwa 2 Jahren bei mir Bücher gekauft. Soviel ich mich erinnere, kam er Anfangs durchschnittlich einmal im Monat und später etwas ~~seltener~~ öfter, es mag das zweimal monatlich gewesen sein. Er verlangte durchwegs philosophisches und kunstgeschichtliches Schrifttum. Wenn ich ^{über} die persönlichen Beziehungen zu Hans Scholl befragt werde, so kann ich nur sagen, dass die persönliche Fühlungnahme zu ihm nicht weiter ging wie zu vielen guten Kunden. Ich gebe zu, dass sich Hans Scholl gelegentlich seiner Buchkäufe oft länger in meinem Geschäft aufgehalten
20 und ^{mit} mir unterhalten hat. Unsere Gespräche bezogen sich nur auf den Inhalt der Bücher. Es kann sein, dass wir uns dabei über weltanschauliche Fragen unterhalten haben, bestimmt aber nicht über politische Probleme. Ich sah, dass Scholl nach Literatur suchte, die ihm auf philosophischen und religiösem Gebiet weiterbringt. Unsere Unterhaltung bewegte sich unter anderem mit derartigen
25 Themen zusammenhängenden Fragen. So hat Hans Scholl einmal die Frage aufgeworfen, wie der Begriff des dreieinigen Gottes zu verstehen sei. Ich gab ihm zu verstehen, dass dies für mich kein Problem sondern ein Begriff ist. Ich war eben der Anschauung, dass Gott in der Dreieinigkeit existiert und dies für einen
30 Menschen, wenn man Gott anerkennt, keine Frage ist. In diesem Zusammenhang haben wir die christliche Weltanschauung vertreten. Einen Vergleich zur nat. soz. Weltanschauung haben wir dabei überhaupt nicht gezogen, weil das ausserhalb des Themas lag. Ich konnte auch gar nicht feststellen, dass Scholl in seinen Gesprächen die
35 nat. soz. Weltanschauung ablehnte oder sich auch sonst als Gegner

f. 56^v

des Nationalsozialismus zeigte, Soviel ich mich daran erinnere, hat mir Hans Scholl zwei Briefe aus dem Felde geschrieben. Es mag dies im Oktober und November gewesen sein. In dem ersten Brief schilderte er nur die russische Landschaft und hat mich glaublich
5 gebeten, dass ich ihm etwas zu Lesen schicken möge. Ich habe ihm dann die russischen Meisterbriefe, in 3 Teile zerlegt, damit ich sie in 100 gr-Päckchen verpacken konnte, geschickt. Aus diesem Anlass

habe ich ihm auch den mir vorgezeigten Brief vom 14.10.42 geschrieben. Ich wollte Scholl in meinem Brief näherbringen, dass auch das Schwere, das man an der Front mitmachen muss, für sein späteres Leben ein Gewinn ist. Wenn ich in meinem Brief weiter angezeigt habe, dass der Weg aus diesem Chaos auf einer anderen Ebene landen wird, als auf der die wir vor Zeiten verlassen haben, so meinte ich mit dem Chaos die Leiden dieses Krieges, die dazu beitragen werden, dass wir unter Umständen ^{mit} veränderten, vielleicht auch vertieften Einstellung zu Gott herauskommen werden. In den folgenden Sätzen wollte ich das nur noch näher auseinandersetzen. Ich wollte damit nicht etwa zum Ausdruck bringen, dass nach diesem Kriege eine andere Regierung kommt. Meine Bemerkungen bezogen sich nicht auf die Gegenwart und waren überhaupt nicht zeitbedingt. Es waren ganz allgemein gemeinte Bemerkungen über die Weiterentwicklung des inneren Menschen. Ich bin überrascht, daß man das in irgendeine politische Beziehung bringt.

Der Brief von Bayrisch Gmain vom 7.1.43, der am Schluß die Bemerkung trägt, auf den Brief ist wieder eine Hindenburgmarke, ist von Frau Christl Soucek, wohnt in Bayrisch Gmain Hs.Nr. 16, geschrieben. Es ist dies eine gute Bekannte, ~~xxxxxx~~, die mich als großen Hindenburgverehrer kennt. Eine andere Beziehung hat diese Bemerkung nicht.

Soweit ich mich erinnern kann, war Scholl nach seiner Rückkehr aus Rußland zwei oder drei Mal in meinem Geschäft und hat Bücher gekauft. Durch die starke Inanspruchnahme im Geschäft war unsere Unterhaltung sehr kurz, da ich dazu keine Zeit hatte.

Ich glaube, daß Scholl das letzte Mal in meinem Geschäft Anfangs Februar oder Ende Januar 1943 war, genau kann ich das nicht sagen. Die beiden letzten Einkäufe sind von Scholl nicht bezahlt worden. Es/Betrag von etwa 60 RM noch offen. Ich erinnere mich darauf, daß Scholl im Sommer 1942 einen Betrag von etwa 90 RM für Bücher aufgeschrieben ließ und erst später bezahlt hat.

Um ein Darlehen hat mich Scholl nie angegangen. Aus kaufmännischen Grundsätzen hätte ich ihm auch kein Geld geliehen, da ich niemand, mit dem ich nicht befreundet bin, Geld leihe. Einmal hat Scholl im Sommer 1942 seine beiden Schwestern mit ins Geschäft

f. 57^r

57

gebracht. Er hat sie mir nur vorgestellt und wir ^{haben} nur einige Höflichkeitensworte miteinander gewechselt. Probst habe ich nicht gekannt. Den Namen Schmorell habe ich erst durch den in den Tageszeitungen erlassenen Steckbrief gehört.

Erst aus dem Todesurteil habe ich erfahren, daß sich Scholl politisch betätigt haben muß. Ich war über diese Tatsache vollkommen überrascht, weil ~~wir~~ bei unseren Gesprächen nie etwas derartiges von Scholl zum Ausdruck kam und dich ihm das auch gar nicht zugetraut hätte. Es ist für mich ein Rätsel wie Scholl so etwas tun konnte.

Der Brief vom 17.2.43, der von Dr. Hugo Ilberg aus

Augsburg an mich geschrieben wurde, erkläre ich dahin, daß er die Braut seines gefallenen Bruders, über die^{er} sich immer abfällig geäußert hat, plötzlich zu seiner Braut erklärt hat. Ich war mit Ilberg gut bekannt und ich konnte nicht verstehen, daß er sich auf Grund seiner früheren Stellungnahme plötzlich zur Verlobung mit diesem Mädchen entschließen konnte. Im Grunde genommen habe ich mich zur Verlobung gar nicht geäußert, ich war nur überrascht. Wie Ilberg über diesen Vorfall einen so langen Brief schreiben konnte, kann ich mir nicht erklären. Ich führe das auf seinen Krankheitszustand zurück, da er zur Zeit des Briefeschreibens an Gelbsucht erkrankt war.

Irgendwelche gleichgeschlechtlichen Beziehungen zu Ilberg bestreite ich ganz entschieden.

Der Brief, der mit Hans Erich unterzeichnet ist, wurde von dem Enkel des früheren Geschäftsinhabers meiner Fa. an mich geschrieben. Ich^{kenne} den Jungen seit dem 5. Lebensjahr und bin mit der ganzen Familie sehr befreundet.

Wenn ich gefragt werde, warum ich die beiden Briefe von Hans Scholl nicht mehr besitze, so kann ich darauf nur erwidern, daß ich von Zeit zu Zeit, belanglose Briefschaften vernichte.

Ich versichere, daß ich die reine Wahrheit gesagt und nicht verschwiegen habe.

aufgenommen:

S.g.g. u.u.

Zacher

Josef Söhngen

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript mit Unterschriften). • *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). • *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. • *Sekundäre Bearbeitung*: Folierung. • *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber sind Kriminalsekretär Zacher als Vernehmer und Josef Söhngen als vernommene Person. Die Quelle entsteht am 16.03.1943 in der Staatspolizeileitstelle München. • *Rolle, Perspektive und Intention I*: Ermittlung im Umfeld von Hans Scholl bezüglich Gedankenaustausch, politischer Konspiration und Geldtransfer. • *Rolle, Perspektive und Intention II*: Als polizeilich bekannter Homosexueller und als Bekannter Hans Scholls ist Söhngen doppelt gefährdet. Insofern muss er jeden Verdacht von sich weisen. • *Relevanz*: I.

N02 Schreiben des Oberkommandos der Wehrmacht an das Reichsjustizministerium
am 16.03.1943⁶

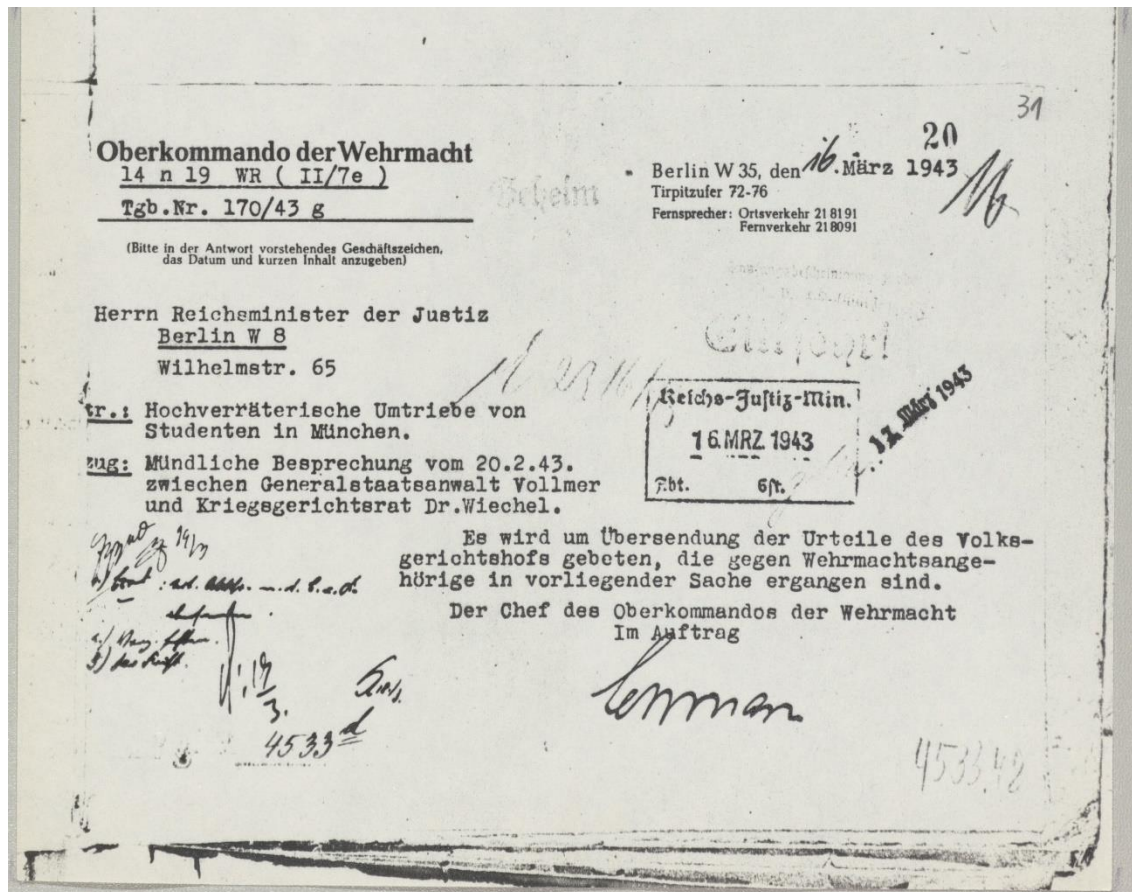


Abb. 5: Schreiben des Oberkommandos der Wehrmacht an das Reichsjustizministerium vom 16.03.1943

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript auf Vordruck mit handschriftlichem Datum und Unterschrift). □ *Gattung und Charakteristik*: Amtliches Schreiben (Bitte um Aktenüberlassung). □ *Zustand*: Die Quelle ist als Fotokopie vollständig und gut erhalten. □ *Sekundäre Bearbeitung*: Paraphen, Vermerke und Stempel; mehrfache Folierung. □ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber ist ein Mitarbeiter der Wehrmachtsrechtsabteilung des Oberkommandos der Wehrmacht, er verfasst die Quelle am 16.03.1943 in Berlin. □ *Rolle, Perspektive und Intention*: Administrative Routine. □ *Transparenz*: I. □ *Faktizität*: I. □ *Relevanz*: I.

⁶ Schreiben des Oberkommandos der Wehrmacht an den Reichsminister der Justiz (Tgb.-Nr. 170/43g) vom 16.03.1943, BArch, R 3018/1704, Bd. 33, f. 31.

N03 Zustellungsnachweis bezüglich der Entziehung des Doktorgrades für Kurt Huber am 16.03.1943⁷

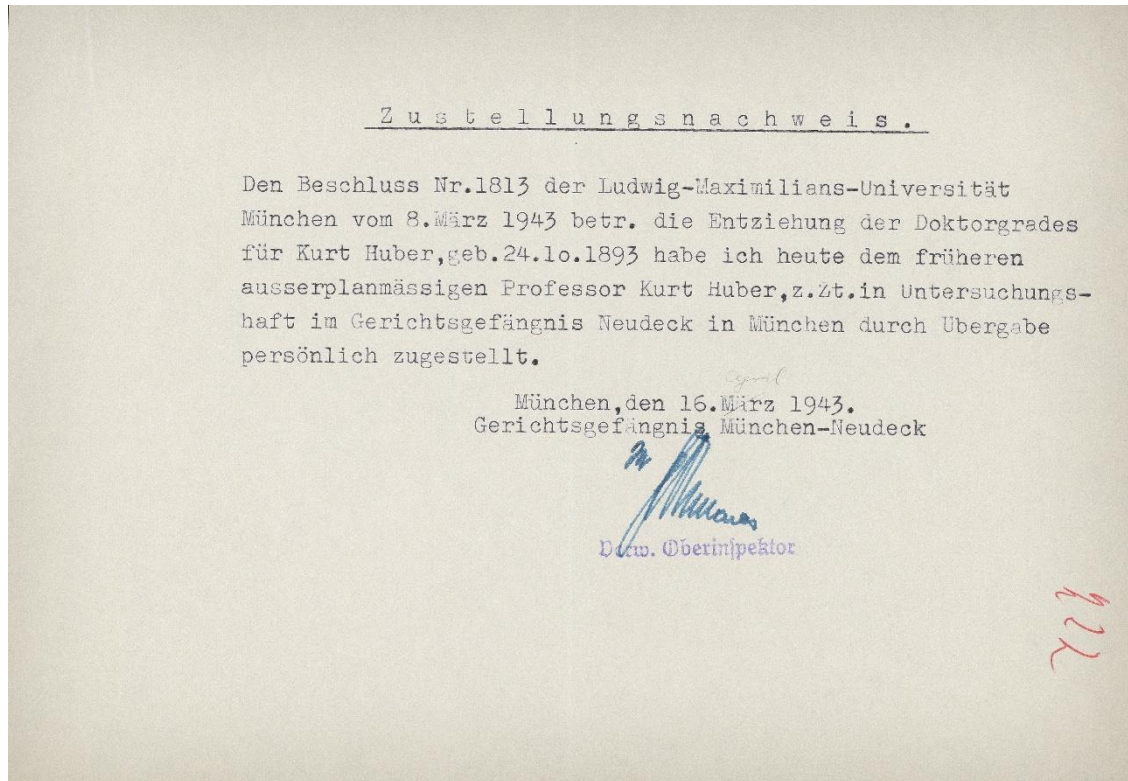


Abb. 6: Zustellungsnachweis des Gerichtsgefängnisses Neudeck an Kurt Huber vom 16.03.1943

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript mit Unterschrift und Stempel. ◻ *Gattung und Charakteristik*: Zustellungsnachweis. ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Foliiierung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber der Quelle ist ein Verwaltungsoberinspektor des Gerichtsgefängnisses München-Neudeck, die Quelle entsteht dort am 16.04.1943. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Verwaltungsroutine. ◻ *Transparenz*: I. ◻ *Faktizität*: I. ◻ *Relevanz*: I.

⁷ Gerichtsgefängnis Neudeck, Zustellungsnachweis betr. Entziehung des Doktorgrades für den früheren ausserplanmässigen Professor Kurt Huber vom 16.03.1943, UAM, Sen-II-153, f. 222.

N04 Stellungnahme des Bürgermeisters von Pössneck gegenüber der Geheimen Staatspolizei Weimar zu Gisela Schertling am 16.03.1943 (Abschrift)⁸

f. 81^v

15 Der Bürgermeister
Kriminalpolizei
Tgb.Nr. K - 25~~4~~/43.

Pössneck, den 16.3.43

An die
Geheime Staatspolizei
20 Staatspolizeileitstelle
Weimar

Betreff: Hochverratssache Hans Scholl.

Aktenzeichen bzw. Vorgang: Dortiges fernmündliches Ersuchen
vom 15. und 16.3.1943.

25 Gisela Schertling ist am 9.2.1922 als erste eheliche Tochter
des Buchdruckereibesitzers Paul Schertling und dessen Ehefrau
Charlotte geb. Präßler in Pössneck geboren. Ihre Kindheit ver-
lebte sie im Elternhaus und besuchte hier in Pössneck die Volks-
schule, später die Oberschule. An dieser legte sie ihr Abitur ab.
30 Am 20.4.1938 meldete sich die Schertling nach Weimar, Hardtstrasse,
Nr. 7, ab um am 3.8.42 von Freiburg Breisgau hier wieder in Zugang zu
kommen. Am 4.1.43 meldete sich die Schertling nach München, Lind-
wurmstrasse 13, ab und ist nachdem hier nicht wieder in Zugang ge-
kommen.
35 Gegen die Schertling ist hier etwas Nachteiliges nicht bekannt.

f. 82^r

82

Vorstrafen sind hier gegen sie nicht notiert und nicht bekannt.
Politisch ist sie nicht in Erscheinung getreten.
Das Gleiche kann auch von ihren Eltern gesagt werden. Diese erfreu-
en sich eines sehr guten Rufes und sind beide vollständig unbescho-
1-
5 ten. Auch sie sind politisch einwandfrei und ist der Vater Partei-
Mitglied seit 1.5.37. Die wirtschaftlichen und familiären Ver-
hältnisse sind gute. Seit Jahren ist der Vater der Schertling,
Leiter der Volkshoch- und Heimatschule in Pössneck. Ausser eini-
gen anderen Fachblättern erscheint in seinem Verlag die seit
10 über 100 Jahre bestehende "Pössnecker Zeitung". Diese und auch
die übrigen Fachblätter standen schon immer auf nationalem Boden.
Es ist daher nicht anzunehmen, dass Gisela Schertling, durch

⁸ Schreiben des Bürgermeisters von Pössneck an die Geheime Staatspolizei Weimar vom 16.03.1943 (Abschrift), BArch, R 3017/34635, Bd. 15, f. 81f.

ihre Erziehung anders als nationalsozialistisch denken und handeln kann.

15

I. A. gez. Reiber.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Kriminalpolizeiliche Stellungnahme zu einem geheimpolizeilichen Ersuchen. ▫ *Zustand*: Die Quelle ist als Abschrift vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung*: Folierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Primärer Urheber ist der Bürgermeister von Pössneck, Reiber, er verfasst die Quelle dort am 16.03.1943. Urheber der Abschrift ist vermutlich August Beer (vgl. QWR 05.04.1943, E03). ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Angefragt durch die Gestapo Weimar, die wiederum aus München angefragt worden war, äußert sich der Urheber zu Meldedaten und politischer Zuverlässigkeit von Gisela Schertling sowie deren Eltern. ▫ *Relevanz*: I.

Ereignisse des Tages⁹

Traute Lafrenz wird von Eduard Geith vernommen.¹⁰ Die Münchner Gestapo erkundigt sich bei der Staatspolizeileistelle Hamburg per Fernschreiben nach der Studentin und ihrer Familie.¹¹

Willi Graf wird von Robert Mohr vernommen, dabei werden Heinz Bollinger leicht und Kurt Huber schwer belastet.¹²

Eugen Grimminger ergänzt auf eigene Initiative seine Aussagen während der Vernehmungen am 3. und 4. März 1943.¹³

Josef Söhngen wird durch Zacher vernommen.¹⁴

Das Oberkommando der Wehrmacht bittet das Reichsjustizministerium um Zusendung der VGH-Urteile vom 22.02.1943.¹⁵

Die Gefängnisverwaltung Neudeck stellt Kurt Huber den Beschluss der Ludwig-Maximilians-Universität über die Entziehung seines Doktorgrades zu.¹⁶

Der Bürgermeister von Pössneck antwortet auf das Ersuchen der Geheimen Staatspolizei Weimar zu Gisela Schertling.¹⁷

*

⁹ Aufgrund der Quellenlage ist eine chronologische Rekonstruktion dieses Tages nicht möglich.

¹⁰ Vgl. E01.

¹¹ Vgl. QWR 20.03.1943, N01 [in Vorbereitung].

¹² Vgl. E02.

¹³ Vgl. E03.

¹⁴ Vgl. N01.

¹⁵ Vgl. N02.

¹⁶ Vgl. N03.

¹⁷ Vgl. N04.

Anhang

Quellenkritische Kategorien

Typus

Leitfrage: Welchem Typus lässt sich die Quelle zuordnen?

Beispielantworten: Schriftquelle (Manuskript/Typoskript/Druck) ◦ Bild-Zeichenquelle (s/w) ◦ Tonfilmquelle (Farbe) ◦ Technische Quelle (Vervielfältigungsapparat »Roto Preziosa 4-2«) ◦ Architektonische Quelle (Lichthof der Ludwig-Maximilians-Universität München)

Gattung und Charakteristik

Leitfrage: Welcher Gattung und welcher spezifischen Charakteristik lässt sich die Quelle zuordnen?

Beispielantworten: Gelegenheitsbrief in einer intimen Freundschaft ◦ zum Sturz der Regierung aufrufendes Flugblatt ◦ amtliches Fernschreiben ◦ geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter/Zeuge)

Zustand

Leitfragen: Ist die Quelle vollständig erhalten? In welchem Zustand ist sie erhalten?

Beispielantworten: Das Tagebuch umfasst 99 Blatt und einen Einband, mindestens ein Blatt wurde herausgetrennt. ◦ Aufgrund eines Wasserflecks ist das Postskriptum nicht lesbar.

Sekundäre Bearbeitung

Leitfrage: Wurde die Quelle nachträglich verändert?

Beispielantworten: Es finden sich ein Eingangsstempel mit dem Datum des 22.03.1943 sowie zahlreiche Bleistiftnstreichungen. ◦ Im Zuge der Archivierung wurde die Quelle handschriftlich foliiert.

Urheberschaft

Leitfrage: Was ist über den Urheber/die Urheberin bekannt? Ist zu unterscheiden zwischen unmittelbarer und mittelbarer Urheberschaft sowie zwischen geistiger und bloß ausführender Urheberschaft?

Beispielantworten: Unmittelbarer geistiger Urheber ist der vernehmende Kriminalobersekretär Robert Mohr. Mittelbare geistige Urheberin ist Sophie Scholl als Beschuldigte; an einer Stelle greift sie handschriftlich korrigierend in das Protokoll ein (f. 7^v Z. 5). Protokollantin und damit bloß ausführend ist eine namentlich nicht genannte Verwaltungsangestellte.

Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit

Leitfrage: Wie genau lässt sich die Quelle datieren und lokalisieren?

Beispielantworten: Am 19.02.1943 um 16:20 Uhr im Führerhauptquartier »Werwolf« bei Winnyzja, Ukraine. ◦ *Terminus post quem* für das Verfassen der handschriftlichen Urteilsbegründung durch Roland Freisler ist das Ende der Verhandlung am 22.02.1943 um 12:45 Uhr im Münchner Justizpalast, *Terminus ante quem* die Ausfertigung der amtlichen Niederschrift am 23.02.1943 in der Geschäftsstelle des Volksgerichtshofs in Berlin. ◦ Im April 2006 in Santa Barbara, Kalifornien.

Rolle, Perspektive und Intention

Leitfrage: Sind Rolle, Perspektive und Intention des Urhebers/der Urheberin erkennbar?

Beispielantworten: Als Beschuldigter steht Hans Scholl unter einem außerordentlich hohen Vernehmungsdruck, er hat keinerlei Informationen über den gegenwärtigen Ermittlungsstand. ◦ Der frei erfundene Dialog von Hans und Sophie durch Inge Scholl dient sowohl der Anschaulichkeit ihres Narrativs als auch der Idealisierung ihrer Geschwister.

Transparenz

Leitfrage: Wie transparent verfährt die Quelle mit Informationen aus zweiter Hand (im Folgenden »eigene Quelle«)? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen in *einer* Quelle zutreffen):

- I Es wird eine konkrete und verifizierbare Quelle genannt.
Beispielantwort: Der Aktenvermerk bezieht sich ausdrücklich auf den Suchungsbericht vom 18.02.1943.
- II Es wird eine abstrakte und verifizierbare Quelle genannt.
Beispielantwort: Elisabeth Hartnagel berichtet, sie habe von der Vollstreckung der Todesurteile am Vormittag des 23.02.1943 aus der Zeitung erfahren.
- III Es wird eine eigene (konkrete oder abstrakte) Quelle genannt, diese ist jedoch nicht verifizierbar.
Beispielantwort: Else Gebel berichtet, die Nachricht vom Todesurteil sei am frühen Nachmittag des 22.02.1943 vom Wittelsbacher Palais in den Gefängnistrakt gedrungen.
- 0 Es wird eine eigene Quelle verwendet, aber nicht offengelegt.
Beispielantwort: Der Bericht Paul Gieslers stützt sich stillschweigend auf die Ermittlungsakten der Geheimen Staatspolizei München, aber vermutlich auch auf den mündlichen Vortrag der ermittelnden bzw. vorgesetzten Beamten.

Faktizität

Leitfrage: Entspricht bzw. führt die Quelle zu dem, was gegenwärtig als historischer Sachverhalt¹⁸ angenommen werden kann? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt häufig vor, dass unterschiedliche Bewertungen in einer Quelle zutreffen):

- I Die Tatsachenbehauptung wird durch eine ausreichende Anzahl unabhängiger und vertrauenswürdiger Quellen bestätigt.
Beispielantwort: Walther Wüst berichtet in seinem Schreiben an das Reichswissenschaftsministerium, dass bereits vor dem 18.02.1943 Flugblätter in der Universität ausgelegt worden seien.
- II Die Tatsachenbehauptung ist weder verifizierbar noch falsifizierbar.
- IIa Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) wahrscheinlich«.
Beispielantwort: Birgit Weiß-Huber berichtet, ihr Vater habe auf die Flugblattaktion in der Universität sehr emotional reagiert: »Wie kann man nur so verrückt sein?!«
- IIb Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) unwahrscheinlich«.
Beispielantwort: Die Behauptung Otl Aichers, er habe Hans Scholl am Abend des 17.02.1943 noch angerufen, ist höchstwahrscheinlich unzutreffend.
- 0 Die Tatsachenbehauptung ist unzutreffend.
Beispielantwort: Traute Lafrenz-Page irrt sich bei ihrer Mitteilung, sie habe zu diesem Zeitpunkt bereits von Christoph Probsts Verhaftung gewusst.

Relevanz

Leitfrage: Wie relevant ist die Quelle für die Rekonstruktion des in Frage stehenden historischen Sachverhalts? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen für eine Quelle zutreffen):

- I Die Quelle ist unmittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.
Beispielantwort: Der Brief von Sophie Scholl an Lisa Remppis vom 17.02.1943.
- II Die Quelle ist mittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts (zeit- bzw. individualgeschichtliche Kontextualisierung).
Beispielantwort: Der Brief von Fritz Hartnagel an Sophie Scholl vom 17.02.1943.
- III Die Quelle ist relevant für die Deutung des historischen Sachverhalts (qualifizierte Meinung).
Beispielantwort: Plausibel ist die Aussage von Hans Hirzel, eine korrekte Übermittlung seiner Warnung hätte die Flugblattaktion am nächsten Tag nicht verhindert.
- 0 Die Quelle ist irrelevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.
Beispielantwort: Die populäre Erzählung von der letzten gemeinsamen Zigarette der am 22.02.1943 Hingerichteten wird aufgrund der minutiösen Vollstreckungsniederschriften als Legende erkennbar.

¹⁸ Dieser Begriff ist hier sehr umfassend gemeint. Es geht um das Erleben und Verhalten von Menschen, um Zustände und Ereignisse in der natürlichen Umwelt und in der vom Menschen geschaffenen Welt.

Medienverzeichnis

Ziegler, Armin: Eugen Grimminger. Widerständler und Genossenschaftspionier. Eine Biographie, Crailsheim 2000. [ZIEGLER 2000]

Personenverzeichnis

Alt, Rudi
Bollinger, Heinz
Furtmeier, Josef
Geith, Eduard
Geyer, Wilhelm
Graf, Willi
Grimminger, Eugen
(Harnack, Arvid)
Hindenburg, Paul v.
Huber, Kurt
Ilberg, Hugo

Lafrenz, Traute
Mohr, Robert
Probst, Christoph
Reiber [Bürgermeister
Pössneck]
Schertling, Gisela
Schertling, Lotte
Schertling, Paul
Schmorell, Alexander
Scholl, Hans
Scholl, Inge

Scholl, Lina
Scholl, Robert
Scholl, Sophie
Scholl, Werner
Söhngen, Josef
Souzek, Christl
Vollmer, Günther
Wiechel, Johannes
Zacher

